



Der Briefwechsel von Jakob Burckhardt und Paul Heyse

Burckhardt, Jacob

München, 1916

28. Heyse an Burckhardt. München 20. Januar 1859

[urn:nbn:de:hbz:466:1-74986](#)

zeih, liebster, diese neue Mühe; es ist besonders um der Mutter des Kranken willen.

Lebewohl, und, was ich gestern sträflich vergaß, grüße Geibel und die Deinigen herzlich von

Deinem

J. Burckhardt.

28. Herrn Professor Dr. Jacob Burckhardt

in

Basel.
Sanct Albans-Vorstadt.

Liebster Burckhardt!

In Eile das Nöthigste. Vor Allem daß der Ärmste, der von der Bestie, Typhus geheißen, viele Wochen (seit dem 10. December!) klaglich geschüttelt worden ist, seit acht Tagen endlich fieberfrei und entschieden aus der Gefahr ist. Ich sah ihn vor einigen Tagen zum ersten Mal wieder, er war natürlich der Schatten seiner selbst, aber einiges Licht glänzte wieder auf. Vor Schwäche — und weil er die phantasievolle Natur hat — delirirt er noch stark. Aber der Doctor (Wolffsteiner, unser Hausarzt, der ihn täglich 3 mal besucht und mit aller erdenklichen Sorge bewacht hat) findet keine Ursache zur Besorgniß darin. Die Details der furchtbaren Zeit erspare ich Dir. Hab' ich neulich schon geschrieben, daß die Frau in der Höhe ihrer Noth und Angst um den Mann das jüngste Kind (hier geboren) verloren hat, an einem Stein, den es in der Blase mit auf die Welt brachte? — Die älteren Kinder haben ebenfalls zu schaffen gemacht! Es

war unmöglich, den Jungen der armen Mutter abzunehmen. Eine Nacht lang hatten wir ihn im Hause. Den folgenden ganzen Tag schrie er herzbrechend nach der Mutter.

Uebrigens kann ich nicht glauben, daß der Vater von all den Briefen, die Holzach an Böcklins Bruder geschrieben, keine Kunde haben sollte. In der schlimmsten Zeit schrieb der gute Mensch, der sich wahrhaft aufopferte und Tag und Nacht dort war, fast täglich. Der Bruder erklärte sich bereit zu kommen, wenn es nöthig wäre. Da er nichts helfen konnte, ließen wir ihn zu Hause. Es war noch hinreichend Geld vorhanden, da Wedekind eben das letzte von seiner Schuld entrichtet hatte. Wie es jetzt damit steht, weiß ich nicht. Ich habe jede Hülfe angeboten, aber Holzach scheint auch hier sorgen zu wollen. Nun wird die Reconvalescenz allerdings mehr kosten, als die Krankheit und die Aussicht, die der Arzt eröffnet hat, den Pan an König Ludwig zu bringen, ist unsicher, das Bild leider noch nicht ganz fertig. Und so wird sich Böcklin ohne Zweifel, wenn er wieder auf ist, abängstigen, wie es gehen soll, da ich ihm zutraue, daß er überflüssig viel Stolz besitzt und nicht gern Hülfe annimmt. Ob es ihm wohlthuen würde, wenn das Natürlichste geschähe und der Vater eintrate, wirft Du besser als ich beurtheilen. — Die Frau ist ein ganz treffliches Geschöpf, aufopfernd, rüstig, heiter und ohne Klagen. Sie hat ihm den Tod des Kindes noch nicht mittheilen dürfen; er glaubt, es sei zu einer säugenden Frau weggegeben, da die Mutter in der Schreckenszeit die Milch verloren habe.

Die Hauptshuld trägt sicher die nichtswürdige Behandlung, die B. von Wedekind erfahren; was ich davon weiß, übersteigt allen Glauben. Dann war auch das Atelier kalt und dumpfig und B. trostete auf seine Eisenkraft.

Ich habe noch für den vorjährigen Brief zu danken.
Ein andermal. Den Artikel im Diritto bitt' ich mir aber
aus, umgehend.

Tausend Grüße.

Dein

München 20. Jan. 1859.

Paul Heyse.

29.

Basel, 23. Januar 1859.

Liebster Paul!

Dein gestern angelangter Brief war für Herrn B.
ein großer Trost und Du kannst denken, welche Dank-
sagung an Dich mir ist aufgetragen worden.

Vor Allem nun was Wesentliches: Holzach schreibt
regelmäßig an den Bruder des B. (Herrn Werner Böcklin
in Basel, am Blumenrain). Letzterer ist so gut als der
Vater im Stande den Kranken zu unterstützen und wird
es nöthigenfalls gewiß thun. Lege Dir also ja keine
unnützen Opfer auf! Es ist im Uebrigen nöthig zu
wissen, daß der Vater auch mit diesem ältern Sohn nicht
zum Besten steht, und daß Holzachs Nachrichten daher
nur auf Umwegen zu Herrn B. Vater gelangen. Wenn
Du in einigen Tagen wieder ein paar Zeilen an mich
richten willst, so thust Du daher ein sehr gutes Werk.
Der Alte kann mit dem besten Willen doch nicht direkt
mit B. verkehren, weil dieser im Verdrüß und ohne Ab-
schied von ihm weggegangen ist. Ich glaube die Schuld
ist ungefähr auf allen Seiten gleich.

Beiliegend findest Du unser Meisterwerk aus dem
Diritto. Der gute Ofionide hat mir es cedirt, ich sehe es